

Über Himmel und Hölle ...

Von Franz-B. Tsang (Leistungskurs Geschichte)

Wer denkt nicht, er wüsste alles über den Holocaust, wenn er sich gerade mit einer umfangreichen Einheit im Geschichtsunterricht auf sein Abitur vorbereitet hat?

Wer denkt nicht, er wäre gewappnet für die Grausamkeiten eines Konzentrationslagers, wenn er diverse Dokumentationen auf Phoenix, N24 und Co. gesehen hat?

Wer denkt nicht, er könne nach einem Besuch im KZ die Leiden der Insassen besser verstehen?

1. Meine Eindrücke in Buchenwald: Stellen Sie sich vor ...

Bevor ich an diesem Morgen das Lager Buchenwald bei Weimar betrat, dachte ich noch all das.

Ich dachte, gefasst zu sein, hatte mir vorgenommen, mich nicht von Gelerntem beeinflussen zu lassen, wollte mir einen objektiven Eindruck dieses Ortes machen.

Jetzt weiß ich, dass das nicht möglich ist.

Stellen Sie sich vor, die ganze Welt ist eine Müllkippe, aber jemand baut ein einziges fünf Sterne Hotel auf diese Müllkippe und Sie gewinnen einen Platz in diesem Himmel auf Erden. Überhaupt alle, die hier ein Zimmer bekommen, sind Gewinner.

Sie ärgern sich vielleicht darüber, dass der Gestank des Mülls durch alle Ritzen der Türen und Fenster dringt. Nichtsdestotrotz sind Sie froh, dass Sie auf dieser Seite der Mauern sitzen und nicht davor. Durch die Zäune sehen Sie Menschen, denen es nicht so gut geht wie Ihnen.

Denken Sie dann, dass sie etwas Besonderes sind?

Denken Sie, die anderen haben es verdient, auf einer Müllkippe zu leben?

Ich denke, dass man sich das vorstellen konnte.

Und jetzt stellen Sie sich das Gegenteil vor.

Jemand setzt ein Konzentrationslager auf einen wunderschönen Berg, mit wunderschönem Blick über die Stadt der Dichter und Denker, Weimar, baut Villen für die Leute, die hier Wohnen, sie heißen „SS-Aufseher“ verschiedener Ränge, baut einen Zoo, damit auch die Familien der SS-Aufseher auf diesem Olymp das Leben genießen können. Sie sagen, dass sei nicht das Gegenteil? Nicht die Hölle auf Erden?

Nein, es ist mehr ein Olymp auf dem Olymp, wo Menschen sich wie griechische Götter feiern, wo Menschen sich anmaßen, über Leben und Tod zu entscheiden, wie der Gott Thanatos persönlich.

Stimmt, die Hölle sieht anders aus, aber ich war ja auch noch nicht fertig.

Stellen Sie sich vor der, der das Alles baut, hat Allmachtsfantasien und die Vorstellung, manche Leute seien weniger wert als andere.

Nennen wir ihn, rein fiktiv natürlich, Adolf Hitler.

Und er errichtet nun ein Lager, wo er diese Leute einsperrt, einsperrt, um die Volksgemeinschaft „zu schützen“.

Da diese Leute ja weniger wert sind, müssen sie ja auch nicht menschenwürdig behandelt werden. Sie brauchen nicht genug Wasser, Nahrung, Hygiene, Schlaf oder Freiheit. Sie ~~müssen sollen~~ dürfen sich nicht sicher fühlen, dürfen eigentlich auch sonst nichts. Arbeiten ~~dürfen~~ müssen sie natürlich, unentgeltlich. Überhaupt dürfen sie sich

glücklich schätzen, wenn sie so ein Lager jemals wieder verlassen. Verlassen heißt nicht, auf einen Transport in ein Vernichtungslager geschickt zu werden.

Verlassen heißt auch nicht, in eine Rüstungsschmiede geschickt zu werden.

Sie dürfen sich glücklich schätzen, wenn sie so ein Lager jemals wieder verlassen.

Nur hoffen, hoffen dürfen sie es nicht.

Jeder in diesem Lager muss die Hoffnung begraben und doch kann er nur hoffen, nicht, dass er das Lager wieder verlässt, aber dass ihn kein SS-Aufseher ein zweites Mal ansieht.

Und jetzt stellen Sie sich vor, Sie sind einer der Insassen und gucken durch den Zaun, sehen die Familien der SS-Aufseher, die ihr Leben so völlig in der Hand haben, durch den Zoo spazieren und das Leben genießen.

Denken Sie jetzt, die da draußen wären etwas Besonderes? Denken Sie jetzt, Sie hätten es verdient auf dieser Müllkippe zu leben?

Erinnern Sie sich an den ersten Teil, als ich Sie gebeten habe, sich zu fragen, ob Sie es verdient haben, im Hotel zu leben statt auf der Müllkippe.

Ich denke, dass Sie alle Fragen, die mit „Denken Sie“ anfangen, mit „Nein“ beantwortet haben.

Denken Sie aber, dass die SS-Aufseher gleichermaßen geantwortet haben könnten und Sie dennoch so quälen konnten?

Denken Sie, dass die SS-Aufseher gleichermaßen geantwortet haben könnten und Ihnen dennoch ein Schild vor die Nase hängen konnten, auf dem der Spruch „Jedem das Seine“ Ihnen genau aufzeigt, dass die Aufseher denken, Sie hätten, das, was Ihnen zusteht.

Ich kann es mir nicht vorstellen, ich kann mir allerdings auch nicht vorstellen, wie das Lagerleben oder eher das „Lagersterben“ ausgesehen haben mag.

Ich habe nach bestem Wissen, jedoch nicht Gewissen, versucht, Ihnen meinen Eindruck zu vermitteln, aber lassen Sie das nicht Ihren Eindruck sein. Dafür ist er zu vage.

Mein Gewissen stört sich daran, dass mein Bericht meine vielfältigen Emotionen und Gedanken nicht widerspiegeln kann, dass das präsentierte Bild kein ganzes ergibt.

Ich habe vorher gesagt, es sei mir unmöglich, mir einen objektiven Eindruck zu machen, ich hoffe, Sie verstehen warum.

2. Bericht über unsere Fahrt

Eigentlich soll ich ja von unserer Fahrt sprechen, aber mit dem Moment, in dem man Buchenwald betritt, rückt das Alles in den Hintergrund.

In der Gedenkstätte Buchenwald

Naja egal, wir trafen uns also Donnerstagmorgen 06:45 Uhr am Alfred-Brehm-Platz vor dem Frankfurter Zoo. Die Laune war zwar gut, jedoch drückte die Müdigkeit noch ein bisschen die Atmosphäre.

Mit jedem Kilometer, den wir uns von Frankfurt entfernten, fiel sie mehr und mehr von uns ab.

Wir fuhren durch grüne Felder über Stock und Stein. In der einen Hand ein Brötchen, fröhlich in Gespräche vertieft oder mit Kopfhörern auf den Ohren und geschlossenen Augen die Fahrt genießend, näherten wir uns Weimar und Buchenwald.

Drei Stunden später erreichten wir Buchenwald, zu dem wir die letzte Strecke durch die Innenstadt Weimars gefahren sind.

Über meine Eindrücke von dort habe ich ja schon geschrieben, gesagt sei nur, dass wir dort etwa fünfeinhalb Stunden verbrachten, die zwar anstrengend waren, sowohl physisch als auch mental, aber mir auf keinen Fall lang erschienen.

Der Abend in Weimar

Danach fuhren wir zu unserem Hostel im Industriegebiet von Weimar.

Nach kurzer Ablaufbesprechung mit den Lehrern machte ich mich, wie die meisten anderen auch, mit einigen Freunden auf den Weg in die Weimarer Innenstadt.

Dort lustwandeln wir, wie es auch Goethe vor uns getan haben soll, durch die Straßen von Weimar. Wir tranken einen Hopfensmoothie auf dem Marktplatz, gegenüber dem Hotel Elefant, indem schon Udo Lindenberg und andere weniger sympathische Menschen gerne übernachtet haben. Weiter ging es ins „Köstritzerschwarzbierhaus“, wo wir typisch thüringisch aßen.

Auch der dortige Hopfenschwarztee fand Anklang in unserer Runde und seien wir ehrlich: Das hatten wir uns auch verdient.

Der Rückweg war ein schöner Mondscheinspaziergang, ungläublich, wie früh die Sonne jetzt schon wieder untergeht, oder?

In der Empfangshalle des Hostels saßen wir dann noch zusammen, um mit den anderen die Erlebnisse des Tages zu besprechen.

Um etwa 12 lagen wir mit schweren Köpfen im Bett.

Der Tag in Weimar

Am nächsten Morgen war ich nach einer Dusche und einem ausgedehnten Frühstück nicht mehr allzu müde und bereit, mir Weimar anzugucken, dabei könnte natürlich auch die ein oder andere Tasse schwarzer Kaffee ihren Anteil haben. Um 09:00 Uhr checkten wir aus und begaben uns zum Bus, um von da aus zum ehemaligen **Gauforum**, das Hitler 1937 von seinem Leibarchitekten gestalten ließ, damit die Regierung des Schutz- und Trutzgaus Thüringen hier residieren konnte, dem heutigen Einkaufszentrum „Atrium“ zu fahren.

Dort startete unsere Stadtführung, die von einem Herrn mit herrlichem Weimarer Dialekt, gemacht wurde. Dieser klärte uns auch darüber auf, dass es Weimarer Dialekt heißen muss, weil die Weimaraner nur die Hunde, nicht aber die Einwohner, die eben Weimarer heißen, seien.

Danach hatten wir Mittagspause, die wir auf dem **Marktplatz** verbrachten, wo das Glockenspiel im Rathaus uns die „Ode an die Freude“ spielte.

Der Markt hält, auch wenn er nicht annähernd so groß ist wie der Erzeugermarkt auf der Konstablerwache, einige Thüringer Spezialitäten für den Besucher bereit. Auch die Weimarer Kaffeerösterei ist sicherlich einen Besuch wert, denn sie bietet einen sehr leckeren, sehr starken Espresso an.

Als unsere Mittagspause beendet war, traf sich unser Kurs am **Goethehaus**, um selbiges zu besichtigen. Dafür wurden wir mit Audio-Guides ausgestattet, die uns zwei Optionen ließen, entweder konnte man sich von der Kinderführung von Goethes Sohn Julius August Walter durch das Haus leiten lassen oder aber die Erwachsenenführung hören.

Auf Rat eines Museumsangestellten entschied ich mich für Goethes Sohn, dessen Führung anschaulicher sein sollte.

Ich wurde nicht enttäuscht: Goethe Junior und sein Zauberpferd ermöglichten eine unterhaltsame und nichtsdestotrotz sehr informative Zeit in der ehemaligen Wirkungsstätte Goethes, dessen Haus mit seinen vielen Gemälden und Skulpturen, aber auch der sehr geschmackvollen Einrichtung, auch heute noch einen sehr modernen Charme besitzt.

Durch die Dauerausstellung über Goethes Leben und Schaffen wurden wir wieder von einer menschlichen Führerin begleitet.

Unsere letzte Stunde in Weimar verbrachten wir in der „Herzogin **Anna Amalia Bibliothek**“, die bis 1991 schlicht „Herzogliche Bibliothek“ hieß.

Von 1797-1832 war Goethe hier Leiter der Bibliothek, ließ unter anderem einen Anbau hinzufügen und drückte durch die Auswahl der Bücher der Bibliothek seinen eigenen Stempel auf.

Berühmt ist die Bibliothek über die Grenzen Deutschlands hinweg, nicht nur für die ausgezeichnete Sammlung an Büchern, sondern auch für die außerordentliche Architektur. So ist der Rokokosaal der Bibliothek sehr bekannt und schön anzusehen, benannt übrigens nach einer europäischen Kunstrichtung, die in die Zeit von 1730-1780 einzuordnen ist. Aus vielen Gründen ist die Bibliothek also ein Teil des UNESCO-Weltkulturerbes.

Ein Abstecher hierhin lohnt sich sicherlich.

Rückfahrt

Danach ging es zurück zum Gauforum, von wo aus uns der Bus zurück nach Frankfurt bringen sollte.

Problematisch war nur die Sperrung der Autobahn zwischen Weimar und Erfurt, sodass wir über die Dörfer fahren mussten, um Erfurt und die Autobahn zu erreichen.

Das war aber auch nicht allzu schlimm, so konnten wir noch den ein oder anderen Blick auf das schöne Thüringen genießen.

Vielen Dank an Frau Obermüller, Frau Hofmann, Herrn Schütte, Herrn Paulsen und Herrn Dr. Henne für ausgezeichnete Organisation und entspannte Begleitung!

Danke auch an Milena Goldberg, die meinen Text korrigiert hat!

Alle weiteren Fehler sind ihre Schuld.